

# **Bloß kein Deutsch!**

## **Missachtung unserer Muttersprache durch viele von uns selbst:** von Hans-Dieter Bottke

Unsere wunderschöne Muttersprache ist zugleich auch unser wichtigstes Kulturgut, welches eine kaum zu überschätzende Rolle hinsichtlich unseres Heimatgefühls spielt: Diese von Kindesbeinen an geübte Muttersprache ist auch psychologisch ganz tief in uns verwurzelt, sodass sie einen unersetzblichen Teil unserer selbst darstellt, ohne den wir nicht wären, was wir sind. Sie ist also weit mehr als ein bloßes Kommunikationsinstrument. Infolgedessen sind Heimatgefühle ohne Muttersprache nahezu undenkbar. Gleiches gilt für die Kultur und den darauf beruhenden Traditionen sowie vielen weiteren Aspekten, die eine Gesellschaft und einen Staat ausmachen.

Leider wird diese wunderbare Sprache nicht nur durch das schreckliche, von Teilen der politisch-medialen Elite zuweilen rücksichtslos vorangetriebene Genderneusprech verunstaltet, sondern auch durch viele von uns selbst: Wir strafen unsere Muttersprache allzu oft mit Achtlosigkeit oder weichen ihr teilweise gleich ganz aus, indem wir uns einer anderen bedienen: Wohl kaum eine Sprachgemeinschaft dient sich der englischen Sprache so sehr an wie die deutsche. In vielen Fällen wird das Deutsche von Deutschen so sehr gemieden, als ob ihnen diese Sprache fremd, ja geradezu abstoßend zu sein scheint. Ein mehr als nur ärgerliches Beispiel bei der Geringschätzung unserer Muttersprache ist die immer weiter um sich greifende Verwendung von englischen oder englisch klingenden Wörtern anstelle von deutschen. Man weicht vor allem fast ausschließlich auf das Englische aus – oder oftmals schlimmer, ja geradezu peinlich – auf das, was viele Deutsche irrtümlich für englisch halten:

In Deutschland wird neuen Projekten, Erfindungen, Produkten sowie Veranstaltungen und dergleichen fast immer ein englischer bzw. englisch klingender Name gegeben, auch wenn damit ein (fast) ausschließlich deutsches Publikum angesprochen wird. In diesem Zusammenhang liefert eine Doktorarbeit an der Universität Bamberg interessante Erkenntnisse: Die Auswertung eines Zeitungskorpus kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Zahl der verwendeten Substantive aus dem Englischen in der Zeit von 1994 bis 2004

verdoppelt hat (vgl. Burmasova, Svetlana, Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung DIE WELT, Jahrgänge 1994 und 2004, Bamberg 2010). Diese Entwicklung ist nicht nur unter sprachästhetischen Gesichtspunkten sowie jenen hinsichtlich der Identifikation mit der eigenen Muttersprache (vgl. oben sowie unten) bedenklich, sondern führt nicht selten – vor allem bei älteren Menschen – vielfach zu Verständnisschwierigkeiten.

Besonders kritikwürdig ist es, wenn Anglizismen nicht zur Präzisierung des Ausdrucks, sondern vielmehr zur Verschleierung von Sachverhalten führen, wie dies beispielsweise in der Finanzwelt nicht selten vorgekommen ist oder zuletzt in der Corona-Pandemie. Zu Letzterem zitiere ich aus dem VDS Info-Brief vom 20.03.2020, in welchem es um den Begriff ‚Social Distancing‘ geht:

„Überall liest und hört man derzeit vom Begriff „Social Distancing“. Gemeint ist, Abstand zu anderen Menschen zu halten und Versammlungen zu unterlassen. Der Anglizismus sei jedoch irreführend und sprachlich inkorrekt, erläutert Eric Wallis in seiner Kolumne. Das eigentlich Gemeinte sei die räumliche, physische Distanz – nicht die soziale Distanz. Sozial ist alles, was menschliche Beziehungen betrifft. In einer digitalen Welt ist es auf unzählige Arten und Weisen möglich, sozial zu sein und Beziehungen zu pflegen, ohne einander physisch nah zu sein. Treffender seien also zum Beispiel Ausdrücke wie „spacial distancing“ oder „physical distancing“. Der falsch gebrauchte Anglizismus führe dazu, so Wallis, dass nun nahezu alle deutschen Medien den „Verzicht auf Sozialkontakte“ fordern – was falsche Assoziationen wecke; denn gerade in solchen Krisenzeiten sei der soziale Kontakt, solange er nicht physisch sei, wichtiger denn je. ([uebermedien.de](http://uebermedien.de))“ Soweit das Zitat.

Die zunehmende Verwendung englischer statt deutscher Wörter ist aber oftmals einfach einer Gedankenleere geschuldet, weil nicht einmal der Versuch unternommen wird, für Neuentwicklungen oder interessantes deutsche Wörter zu finden oder gar neue zu bilden.

Insbesondere auch junge Menschen werden in ihrem Alltag mit dieser Entwicklung konfrontiert und nehmen es als selbstverständlich hin. Sie gewöhnen sich daran und machen einfach mit. Damit einher geht allerdings – häufig ganz unterschwellig und unbemerkt – eine Herabstufung der eigenen Muttersprache, in welcher eben Neues und Begehrswertes nicht mehr zum Ausdruck gebracht wird. **Die eigene**

**Muttersprache wird schließlich als unpassend und altbacken empfunden, man sucht erst gar nicht mehr nach treffenden wie schön klingenden deutschen Wörtern**, sondern meint sattdessen entweder einfach englische Begriffe zu übernehmen oder aber englisch klingende Namen zu suchen. Die damit **einhergehende Herabstufung der eigenen Muttersprache** mit vielen, zum Teil ganz subtil wirkenden Folgen bis hin zur mangelnden Identifikation mit **unserem wichtigsten Kulturgut** – unserer Muttersprache – ist den allermeisten Menschen überhaupt gar nicht bewusst.

Leider ist selbst bei vielen Redakteuren im öffentlich-rechtlichen Rundfunk diese Haltung anzutreffen, indem dieser Trend nicht nur aufgegriffen, sondern aktiv verstärkt wird: Eines von vielen Beispielen stellt die völlig unnötige Ersetzung des deutschen Wortes ‚Stellungnahmen‘ durch das englische ‚statement‘ dar (vgl. unten). Aber selbst dabei bleibt es zuweilen nicht, sondern erfährt sogar noch eine negative Steigerung dahingehend, dass man deutsche Wörter und jene, die sie benutzen, lächerlich macht!

Die generelle Geringschätzung gegenüber kulturellen Aspekten und ihres unverzichtbaren Wertes für eine Gesellschaft einschließlich einer positiven Identifikation mit derselben ist leider nicht nur in dem oben angesprochenen Bereich zu beobachten, sondern betrifft sehr viele andere ebenfalls wie beispielsweise Literatur, Philosophie oder Geschichte. Aber gerade diese sind außerordentlich wichtig nicht zuletzt für den inneren Zusammenhalt einer Gesellschaft, den immer wieder beschworenen Kitt, der jene zusammenhält. Und dabei spielt gerade die eigene Muttersprache eine entscheidende, ja unverzichtbare Rolle einschließlich der eigenen positiven Identifikation mit ihr, vor allem auch im Alltag.

Leider tragen teilweise auch Medien, selbst die öffentlich-rechtlichen Sender, zu der oben beschriebenen Entwicklung bei, indem beispielsweise in Beiträgen deutsche Wörter durch englische **ohne jede sprachliche Notwendigkeit** ersetzt werden. Folgendes Beispiel steht wie kaum ein anderes Wort für die angesprochene Entwicklung: Das deutsche Wort ‚Stellungnahme‘ wird immer häufiger durch das englische Wort ‚statement‘ ersetzt, ohne dass es hierfür irgendeine sprachlich nachvollziehbare Begründung gibt. Ich würde gerne erfahren, warum das seit Jahren gebräuchliche sowie gut verständliche deutsche Wort ‚Stellungnahme‘ durch das englische Wort ‚statement‘

immer häufiger ersetzt wird. Gleiches gilt für viele weitere Wörter wie beispielsweise ‚airline‘ statt ‚Fluglinie‘ oder ‚meeting‘ statt ‚Besprechung‘. Die öffentlich-rechtlichen Sender werden in Deutschland durch Pflichtgebühren der in Deutschland lebenden Beitragss Zahler finanziert. Deren Rundfunkangebot richtet sich demnach vor allem zunächst an das deutsche Publikum und ist somit diesem gegenüber verpflichtet. Wenn unnötig deutsche Wörter durch englische ersetzt werden, verringert sich dadurch zunächst einmal die Verständlichkeit, weil vor allem viele ältere Menschen kaum oder gar kein Englisch verstehen, aber natürlich ebenso die Gebühren entrichten müssen.

Meiner Meinung nach geschieht dies bei den meisten Moderatoren bzw. Journalisten nicht aufgrund finsterer Absichten, sondern schlicht aus Unüberlegtheit und dem Anpassen an einen sich verfestigenden Trend: Man hört es immer wieder von Kollegen oder anderswoher und macht einfach ohne großes Nachdenken mit. Infolgedessen erfährt die deutsche Sprache eine gravierende Abwertung, je länger und intensiver dieser Mode gefolgt wird, insbesondere von jenen, die über die entsprechend großen Verbreitungsmöglichkeiten verfügen, wie dies bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunksendern der Fall ist.

Diese Sorglosigkeit gegenüber einem unserer wichtigsten Kulturgüter, welches nicht zuletzt für die Identifikation mit unserem Gemeinwesen in vielerlei Hinsicht von enormer Bedeutung ist, zeugt weder von Professionalität im Umgang mit unserer Muttersprache noch gar von einer gebührenden Wertschätzung ihr gegenüber. Und den Einfluss, den jene Medien nicht zuletzt auch auf viele von uns selbst ausüben, darf keinesfalls unterschätzt werden: Wenn wir bestimmte Wörter immer wieder in Sendungen wie selbstverständlich hören, graben sie sich weitgehend unbemerkt und ganz automatisch in unser Gedächtnis ein. Ebenso verhält es sich mit der Mode, alles Neue und Erstrebenswerte mit englischen oder zumindest englisch klingenden Namen zu benennen, wie oben bereits ausgeführt. Daher rufe ich auch an dieser Stelle die verantwortlichen Journalisten und Moderatoren insbesondere in den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten zu einem deutlich respektvolleren Umgang mit der deutschen Sprache auf, um ihr damit die gebührende Wertschätzung zuteil werden zu lassen. Sie sollten damit ein positives Beispiel abgeben, das dann hoffentlich viele Nachahmer findet: **Denn Heimat und Sprache gehören untrennbar zusammen!**

## Lieber Englisch – oder was viele Deutsche irrtümlich für Englisch halten

Zunächst sei folgendes klargestellt: Es hat immer wieder einzelne Wörter aus anderen Sprachen gegeben, welche die deutsche Sprache bereichert haben und in diese sinnvoll eingefügt worden sind. Aber wie bei vielem anderen auch, macht oftmals die Dosis das Gift aus, oder es handelt sich gar um völlig unnötige bis irrführende Wortübernahmen. Und nur um solche geht es hier!

Neben überflüssigen, die deutsche Sprache eben **nicht bereichernden** Wörtern sind jene besonders peinlich, welche nur englisch klingen, weil sie von Deutschen irrtümlich für englische gehalten werden!

Hierzu sowie den bereits oben erfolgten Ausführungen zitiere ich Auszüge aus einem Essay von Paul Herrmann Gruner mit dem Titel „Die andere Pandemie“, erstmals erschienen in dem von ihm herausgegebenen Sammelband: „Co-ro-na“. 19 Autorenbeiträge zu Covid 19, 19 Reaktionen auf eine Pandemie.‘ Justus Liebig Verlag, Darmstadt 2020, (vgl. ebenfalls ‚Anglizismen-Index‘ des VDS (Ausgabe aus dem Jahr 2022, Seiten 340 – 343).

„Die wirklichen sprachlichen Ergänzungen bei Wortübernahmen ins Deutsche stehen nicht in der Kritik. Aber alle anderen. Nur sind das die allermeisten.

Niemand muss sich in Deutschland *outen*, jeder darf sich weiterhin bekennen; das *Highlight* ergänzt die Sprache nicht, verdrängt aber den Höhepunkt oder das Glanzlicht; wir brauchen keinen *Award*, weil wir Preise und Auszeichnungen haben, der *Customer* ist unnötig, weil wir Kunden sind, wir brauche keine *City- oder Mountain-Bikes*, weil wir Stadt- oder Bergräder haben, wir brauchen keine *Taskforce*, weil wir eine Eingreiftruppe haben oder simpel: Zuständige und Fachleute.

Manches Denglisch-Prachtstück liegt wie ein Kieselstein derb im Feinsand des Deutschen herum – der *Shuttle-Bus*, der *Flagship-Store*, der *Touchscreen*, die *Message*, der *Background*, das *Up- and Downgrading*, der *Think-tank* und die *Diversity*, das *Warm-up*, das *Start-up* und das *Back-up*, das unsägliche *Catering* und das absolut dämliche *Fingerfood*.

Alles, was technisch als neu, geil, krass oder modern verkauft wird, kann nicht mehr deutsch bezeichnet werden. Das gilt auch für den

Turnerbund. Der bietet Kurse an für *Slacklining*, *Gymmotion*, *Speedjumping* und *Speedminton*. Die Frage ist, warum er noch Turnerbund heißt.

Und auf dem Tegernsee? Da gibt es *Stand-up-Paddleboarding* oder *Stand-up-Paddling*. Dabei steht man aufrecht auf einem Surfbrett und paddelt ein wenig herum. Das geeignete Wort dafür wäre Stehpad-deln: kürzer, klarer, verständlicher. Aber – geht nicht. Es ist Deutsch. Wir kennen das vom *Nordic Walking*. Das wurde einst als Stocklaufen begonnen – hervorragender Begriff –, aber dann umbenannt, weil es nicht in die Gesellschaft der Spracherneuerer passen wollte. Wahrscheinlich waren mit *Nordic-Walking* auch einfach mehr Stöcke zu verkaufen.

Apropos Verkauf: Krone der hegemonial auftretenden, sprachinvasiven Pseudobeglückung ist „Sale“. Es hat den Schlussverkauf ersetzt. Schöner? Besser? Sind wir nun klüger? Im Gegenteil. Alle Innenstädte Deutschlands bieten „Sale“ an, also „Verkauf“. Das ist schön. Das ist korrekt. Allerdings erwarten wir nichts anderes von Geschäften als – „Verkauf“. Also ist auch das sprachlogische Element, mit Ludwig Wittgenstein zu sprechen, durch „Sale“ torpediert. Zudem: Für Italiener ist „Sale“ einfach Salz und für Franzosen ist „sale“ ein Adjektiv, und zwar eins mit der weniger hübschen Bedeutung von schmutzig oder dreckig, im Sinne von moralisch bedenklich.

Alles Schrott. Niemand hat es bestellt. Niemand braucht es. Nichts wird dadurch besser oder präziser gesagt. In Gegenteil: Vieles wird vernebelt, dem demokratischen Mitbestimmungsprozess entzogen, für den Verbraucher versteckt, dient der Augenwischerei. Nichts wird endlich mal bezeichnet, wofür wir bis dato kein Wort hatten.

Deutschland lebt in einem Prozess der – unverabredeten, aber konstant verfolgten – sprachlichen Selbstabschaffung, dem Verzicht auf das Eigene. Das Leitmotiv dazu ist immer gleich: Wenn ich ganz viel fremdländisch ausdrücke, oder es zur Not mir einfach erfinde, dann gelte ich als lernwillig, wichtig, weltmännisch, dann gehöre ich endlich dazu, dann ernte ich für diese Form nachgewiesener Internationalität Lob und Streicheleinheiten.

Eva-Maria Oelschlegel sah das anders. Die streitbare Sprachpflegerin aus Sachsen kritisierte im April 2020 eine Radio-Moderator des MDR, weil er das Wort *Homeschooling* verwendet hatte. Der Gescholtene

fragte zurück, ob Sie denn ein passendes Wort deutsches Wort dafür hätte. Was die schiere Not der Lage offenbart: Dem Medienmann fiel nichts anderes ein, als das neue Wort einfach nachzuplappern. Dass es möglich oder geboten wäre, das Wort ins Deutsche zu übertragen, hielt er offenbar für eine Überforderung des Deutschen. Oder seiner Möglichkeiten. Oder für unangebracht. Von Überlegungen, die Sprachästhetik und Sprachpräzision betreffen, wollen wir hier gar nicht erst anfangen. Frau Oelschlegel gab die Aufgabe, ein deutsches Wort für *Homeschooling* zu finden, an Freunde und Funktionsträger im Verein Deutsche Sprache weiter:

Innerhalb von zehn Tagen hatte Eva-Maria Oelschlegel eine Armada von Übertragungen in ihrem Email-Postfach.“

Nur zwei Beispiele aus der langen Wörterliste: Fernunterricht sowie Hausunterricht. Ich fahre mit dem Zitat fort:

„Insgesamt wurden über sechzig verschiedene Begriffe genannt. Und diese Begriffe sind wie folgt auch sachlich-logisch zu differenzieren:

- Wenn Kinder zu Hause alleine lernen oder von den Eltern unterrichtet werden = Heimunterricht.
- Wenn Kinder zu Hause von einem Lehrer unterrichtet werden (früher in betuchten Haushalten üblich) = Hausunterricht.
- Wenn Kinder über das Internet oder andere Wege zu Hause unterrichtet werden und von weit entfernt agierenden Lehrern unterrichtet werden = Fernunterricht.

Unsere transnationale deutsche Sprachgemeinschaft steht mit rund 150 Millionen Sprechern zurzeit auf Platz 12 der Liste der meistgesprochenen Sprachen auf dem Globus. Für diese Sprache selbst wie zuvorderst für ihre Muttersprachler und Zweitsprecher stellt sich angesichts Corona in verschärfter Dringlichkeit die Frage: Wann wurde die Fähigkeit so vollkommen eingebüßt, neue Phänomene auf der Welt deutsch zu benennen? Mit den Mitteln der eigenen Sprache?“ „Nein, es liegt nicht an der Menge, es hakt an nicht am Material, der Struktur, dem wundervoll flexiblen Baukastenkonzept des Deutschen. Das Problem sind seine Sprecher. Es liegt an der Illoyalität der Sprecher gegenüber *ihrer* Sprache. Das eher kleine Beispiel in Sachen *Homeschooling* führt vor, dass Begriffe aus der internationalen

Kommunikation, die in den deutschen Sprachraum kommen, nicht passiv, plan- und hilflos übernommen werden müssen.

Sagen wir so: Bedeutungstragende Wortschöpfungen, überhaupt Innovationen aus der eigenen Substanz heraus, sind das A und O für eine lebendig bleibende Sprache. Für die Fähigkeit zum Überleben dieses zentralen Kulturguts handelt es sich demnach um ein *Must-Have*.“ Für all jene, die immer etwas missverstehen (wollen): der englische Begriff ist eine ironische Anspielung!

Soweit das Zitat, das sicherlich an manchen Stellen provozierend formuliert ist. Aber das ist meiner Meinung nach durchaus gerechtfertigt angesichts der Entwicklung der letzten Jahrzehnte.

Abschließend möchte ich ein von mir ausgedachtes Wortspiel vorstellen, um nicht nur Klage zu führen, sondern einen ganz praktischen Vorschlag zu unterbreiten:

## **Wortfindungsspiel – Ein Beitrag für Bildung und Muttersprache**

Mithilfe dieses von mir konzeptionierten Spiels kann man in entspannter Atmosphäre über den alltäglichen Umgang mit unserer Muttersprache einmal auf ganz andere Art nachdenken und gegebenenfalls auch eigene Konsequenzen für seinen eigenen zukünftigen Umgang mit jener ziehen. Es soll ohne erhobenen Zeigefinger auf spielerische Art die sprachliche Kreativität – vor allem auch von jungen Menschen (Schüler, Auszubildende) – angeregt werden.

### **Vorschlag zum Ablauf eines Wortfindungsspiels:**

Wenn sich mehrere Leute zu einem Wortfindungsspiel verabreden, sucht sich jeder einige englische bzw. englisch klingende Wörter, die in den letzten Jahren bei uns in Deutschland in Mode gekommen sind, aus. Danach werden diese Wörter den anderen Teilnehmern vorgestellt, die dann passende deutsche Wörter suchen, vorstellen und ihre Wortwahl begründen. Darüber kann sich dann gerne auch ein kreatives Gespräch sowohl über die jeweilige Wortwahl als auch die Begründung der Wahl entwickeln.

Anregungen für Wortbeispiele findet man auf der Internetseite des VDS (Verein Deutsche Sprache e.V.); oder man wendet sich mit Fragen direkt an die Bundesgeschäftsstelle des Vereins.

---

**Kontakt: Dr. Hans-Dieter Bottke, Idar-Oberstein, [info@drbottke.de](mailto:info@drbottke.de)**